

Hambach



Blick auf Hambach, im Hintergrund der Schlossberg mit dem Hambacher Schloss

Hambach – Winzerort an der Weinstraße, umgeben von einem Rebgürtel und Kastanienwäldern, wurde urkundlich erstmals 865 als *Haganba(c)h* erwähnt, und ist bundesweit bekannt durch das Hambacher Fest von 1832.

Entstanden ist der Ort aus drei Siedlungskernen am Haganbach, Meisenbächlein und am Lyscher (Döppelter Bach). Oberhambach mit seiner Wehrkirche – Chorturm und Umfassungsmauern erin-

nern daran. Mittelhambach mit dem alten Rathaus, 1739 erbaut unter Fürstbischof Hugo Damian von Schönborn und Unterhambach (Andergasse) mit dem ehemaligen bischöflichen Försterhaus, alle überragt von Häuselberg, Heidelberg und Schloßberg.

Die Kästenburg (mittelalterliche Bezeichnung für Kastanienburg), errichtet im innersten Bezirk eines germanischen Wodan- und römischen Merkurheiligtums, im 19. Jahrhundert in Maxburg und Hambacher Schloß umgetauft, bildete mit dem Schlößchen Geispitz und einer Wehranlage auf dem Heidelberg ein strategisches Dreieck, unter dessen Obhut sich Hambach entwickelte.

Hambach, das als Winzerdorf seit 1935 den Namenszusatz „an der Weinstraße“ trug, wurde im Jahre 1969 in die kreisfreie Stadt Neustadt an der Weinstraße (Rheinland-Pfalz) eingemeindet, deren zweitgrößter Ortsteil es ist. Der Ort gilt als Wiege der deutschen Demokratie.

Das Hambacher Schloss

Das Hambacher Schloss thront auf einem vorgelagerten Berg, dem etwa 380 Meter hohen Schlossberg.

Der Schlossberg ist bereits in spätrömischer Zeit genutzt worden. In Spätkarolingischer Zeit entstand hier eine Fliehburg, deren Überbleibsel noch an der äußeren Ringmauer zu finden sind. Innerhalb dieser Befestigung wurde dann vermutlich in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts eine Burg errichtet. Erste Nennungen als „Kestenburc“ finden sich zwischen 1090 und 1104 in den *Annales Spirenses*. Ob es eine Reichsburg der Salier war, ist nicht nachweisbar. Belegbar ist aber, dass Bischof Johann I. von Speyer die Burg zusammen mit Burg Meistersel aus seinem eigenen Besitz zwischen 1090 und 1104 an das Hochstift Speyer überschrieb. Dem Hochstift gehörte die Anlage dann bis ins 18. Jahrhundert. Die Bischöfe weilten vor allem im 13. und 14. Jahrhundert oft auf der Burg, da sie damals eine ihrer wichtigsten war.

Im 15. Jahrhundert nahm die Bedeutung der Kästenburg ab. 1525 besetzte der Nußdorfer Bauernhaufen die Burg und plünderte sie. Zerstört und niedergebrannt hat die Anlage aber erst 1552 Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg mit seinen Truppen, da ihm eine Brandschatzung von 150.000 Gulden verweigert worden war. Das Bistum ließ dann die Wohnräume auf der Burg für einen Förster wiederherstellen und vergab das Lehen unter anderem auch an Herzog Friedrich von Pfalz-Zweibrücken-Veldenz. Der Dreißigjährige Krieg ging wohl glimpflich an der Kästenburg vorüber. Im pfälzischen Erbfolgekrieg zerstörten im September 1688 die Franzosen die bereits verlassene Burg. Nach dem Einmarsch französischer Revolutionstruppen in die Pfalz gelangte die Kästen-

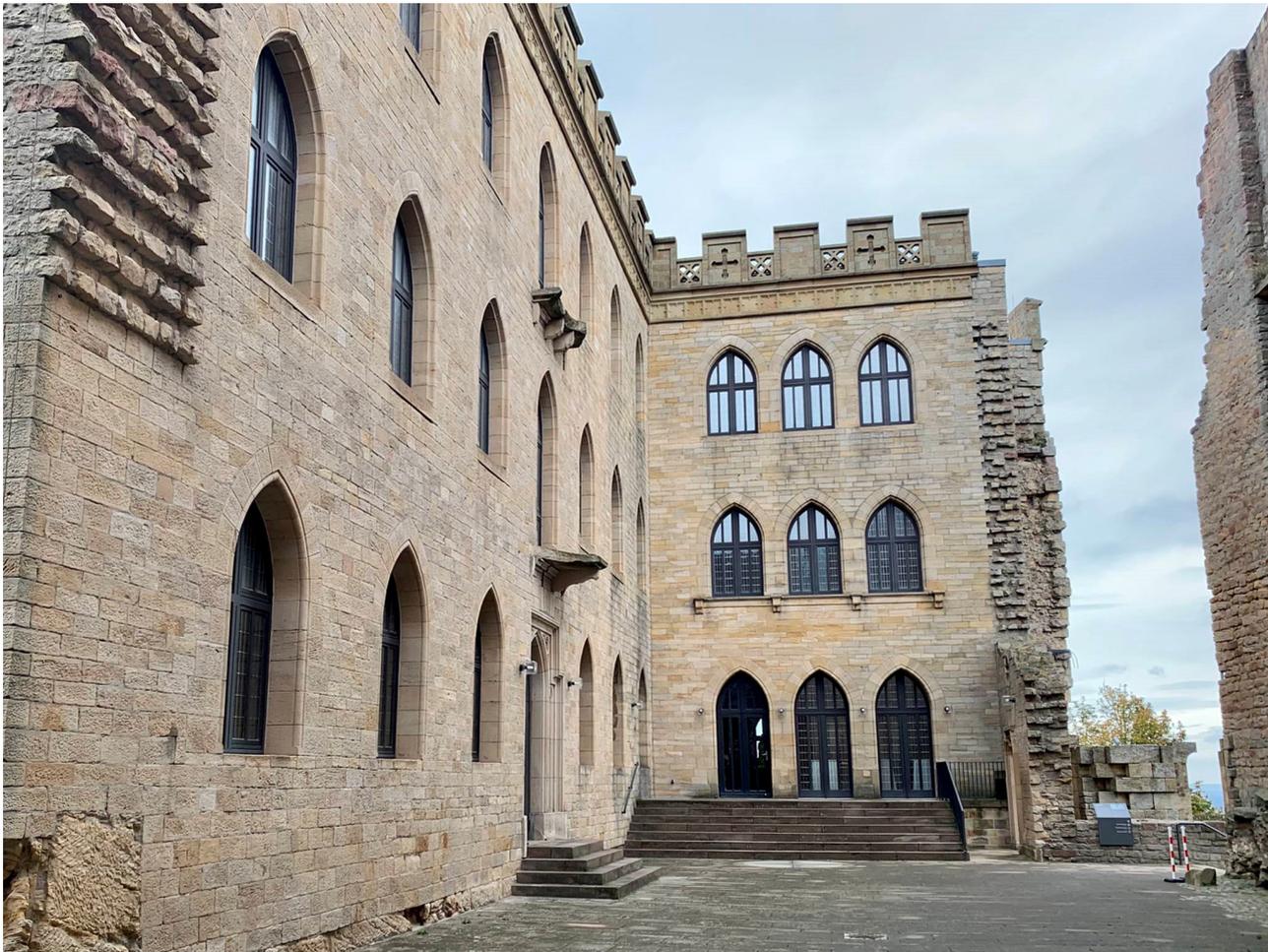
burg dann 1797 in französischen Besitz und nach dem Wiener Kongress wurde sie dem Königreich Bayern zugesprochen.



Das Hambacher Schloss

1823 erwarben wohlhabende Neustadter Bürger bei einer Versteigerung die Kästenburg. Obwohl es nicht erlaubt war, wurden Steine abgetragen und damit Reste der Burg zerstört, darunter die Michaelskapelle.

Im 19. Jahrhundert war die Kästenburg Anlaufpunkt für politische Veranstaltungen. 1814 zum ersten Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig zündeten Patrioten ein Feuer an. 1831 begangen Neustadter Bürger den Jahrestag der französischen Julirevolution. 1832 kam es schließlich zum berühmten Hambacher Fest. Zahlreiche Vorträge bekannter Redner spiegelten den Wunsch nach der deutschen Einheit, nach Presse- und Meinungsfreiheit wider.



Innenhof Hambacher Schloss

Der bayerische König Ludwig I. reagierte mit Repressalien auf das Große Ereignis. Das Verhältnis zwischen König und den Bürgerinnen und Bürgern war mehr als angespannt. Kaiserslauterer Bürger kauften schließlich 1842 die Ruine, um sie dem bayerischen Kronprinzen Maximilian (später König Maximilian II.) zur Hochzeit zu schenken. Daher bürgerte sich für die Kästenburg der Name Maxburg ein. Der Kronprinz war erst nicht begeistert, ging jedoch 1845 den Wiederaufbau an. Der Architekt August Voigt erstellte dazu die Pläne. Die Bauarbeiten begannen. Doch da Maximilian das Interesse verlor und auch nicht alle finanziellen Mittel ausbezahlt wurden, wurden die Arbeiten bereits 1846 wiederingestellt.

Nach 1945 kam die Maxburg in den Besitz des Landkreises Neustadt. 1952 begann man bereits, Teile des nun künftig als Hambacher Schloss bezeichneten Bauwerks aufzubauen. 1969 folgte der Landkreis Bad Dürkheim dem aufgelösten Kreis Neustadt als Besitzer. Zum 150. Jubiläum des Hambacher Festes wurde das Schloss restauriert und eine Dauerausstellung eingerichtet.



Die schwarz-rot-goldene Fahne des Hambacher Festes. Getragen an der Spitze des Festzuges und gehisst als Symbol für Freiheit, Einheit und Demokratie. Ausstellung „Hinauf, hinauf zum Schloss“

Das Hambacher Fest

Die seit der Revolution von 1830 wachsende politische Unruhe machte sich in Deutschland vor allem im französisch beeinflussten Südwesten bemerkbar. Nationale, liberale und demokratische Forderungen wurden nicht mehr nur von der akademischen Jugend erhoben, sondern auch von breiteren Kreisen des Kleinbürgertums und der Handwerkerschaft. Ein beeindruckender Ausdruck dieser wachsenden Volksbewegung war das Hambacher Fest. Es war die bis dahin größte politische Massenveranstaltung in Deutschland.



Eine zeitgenössische Illustration (koloriert) zum Zug auf das Hambacher Schloss im Mai 1832

Philipp Jakob Siebenpfeiffer und Johann Georg August Wirth gelten als die Organisatoren der deutschen Demokratie. Ihre Forderung: *Einheit, Freiheit und Demokratie* – dargestellt durch die schwarz-rot-goldenen Trikoloren.

Am Morgen des 27. Mai erlebten die Veranstalter einen Massenaufmarsch, an dem nicht nur – wie beim Wartburgfest 1817 – Professoren und Studenten teilnahmen, sondern auch Kaufleute, Handwerker, Winzer, Kleinbauern, Tagelöhner und eine Vielzahl von Frauen, die – ein Novum in der damaligen Zeit – zur politischen Feier auf dem Hambacher Schloss ausdrücklich eingeladen waren. Der Festzug zum Schloss wurde angeführt von der Kapelle der Bürgergarde, gefolgt von einer Gruppe mit einer schwarz-rot-goldenen Fahne, auf der die Inschrift „Deutschlands Wiedergeburt“ prangte. Es folgten Abordnungen aus ganz Deutschland und Gäste aus England, Frankreich und vor allem aus Polen, deren Freiheitskampf von der russischen Herrschaft im Vorjahr gescheitert war. So wurde das Hambacher Fest auch ein europäisches Freiheitsfest.

Philipp Jakob Siebenpfeiffer schloss seine Eröffnungsrede mit den folgenden Worten:

„Es lebe das freie, das einige Deutschland! Hoch leben die Polen, der Deutschen Verbündete! Hoch leben die Franken (Franzosen), der Deutschen Brüder, die unsere Nationalität und unsere Selbständigkeit achten!

*Hoch lebe jedes Volk, das seine Ketten bricht und mit uns den Bund der Freiheit schwört!
Vaterland – Volkshoheit – Völkerbund hoch!“*

In den rund 20 gehaltenen Reden wurde dem Gedanken der nationalen Einheit neben der Forderung nach Freiheit, freier Meinungsäußerung und der Beseitigung der Fürstenherrschaft in besonderem Maße Raum gegeben. Fast alle Redner beschworen dabei den Geist republikanischer Brüderlichkeit und nachbarschaftlicher Freundschaft. Der Mitinitiator Wirth forderte gar eine föderale Republik in einem konföderierten Europa: *„Hoch! Dreimal hoch leben die vereinigten Freistaaten Deutschlands! Hoch! Dreimal hoch das conföderirte republikanische Europa!“*

Angesichts derart herausfordernder Parolen reagierte der Deutsche Bund auf das Hambacher Fest mit verschärften Unterdrückungsmaßnahmen. Ein bayerisches Armeekorps von 8.500 Mann wurde in die Pfalz verlegt, politische Vereine und Versammlungen wurden verboten. Dreizehn „Hambacher“ kamen vor Gericht, darunter die Initiatoren Wirth und Siebenpfeiffer, denen „versuchte Aufreizung zum Umsturz der Staatsregierung“ vorgeworfen wurde. Der Prozess endete zwar mit Freisprüchen, Wirth und Siebenpfeiffer wurden dennoch später wegen Beamtenbeleidigung zu Haftstrafen verurteilt und emigrierten nach Frankreich und in die Schweiz.

* * *



Dr. Philipp Jakob Siebenpfeiffer (1789-1845)

In Lahr im Schwarzwald am 12. November 1789 geboren, konnte Philipp Jakob Siebenpfeiffer eine gediegene Schulausbildung abschließen, obwohl er früh beide Elternteile verlor. Nach verschiedenen Verwaltungstätigkeiten studierte er Jura an der Universität Freiburg/Breisgau, und wohnte dort bei dem Staatswissenschaftler Karl von Rotteck. Mit ihm verband Siebenpfeiffer über die Studienzeit hinaus eine enge Freundschaft. Nach der Promotion folgten ab 1814 über vier Jahre hinweg zahlreiche Verwaltungstätigkeiten in bayerisch-österreichischen Diensten. 1818 wurde er schließlich „Landcommissär“ (Landrat) im pfalz-bayerischen Homburg an der Grenze zu „Rheinpreußen“. Krisen wie etwa Missernten, Hungersnöte, Epidemien sowie nicht zuletzt die

Rezession der Wirtschaft veranlassten ihn, bei der Regierung des Rheinkreises sowie beim bayerischen Thron um Unterstützung und Gegenmaßnahmen nachzusuchen. Auch politische Reformen forderte Siebenpfeiffer. Da seine Bemühungen kein Gehör fanden, entschloss er sich unter dem Eindruck der Julirevolution in Frankreich 1830, mit publizistischen Mitteln seine Vorstellungen zu artikulieren.

Bereits durch die Erstausgabe seiner Zeitschrift *Rheinbayern* im Herbst 1830 geriet Siebenpfeiffer in Konflikt mit der bayerischen Regierung, die ihn sofort von seinem Amt als Landcommissär suspendierte. Wegen seiner kritischen Publikationen geriet Siebenpfeiffer immer wieder in Konflikt mit der Zensur. Mithin auf seine Initiative wurde am 29. Januar 1832 der *Vaterlandsverein zur Unterstützung der freien Presse* (kurz „Preßverein“) gegründet. Dieser setzte sich nicht nur für die Durchsetzung der verfassungsmäßig garantierten Pressefreiheit und gegen die Zensur ein, sondern unterstützte auch Journalisten, die wegen ihrer kritischen Berichterstattung im Gefängnis einsaßen. Siebenpfeiffer, der bereits zuvor ein deutsches „Nationalfest“ angeregt hatte, rief schließlich zusammen mit der Neustadter Filiale des „Preßvereins“ für den 27. Mai 1832 zum Hambacher Fest auf, das mit 30.000 (so die Schätzungen der Polizei) bis 60.000 (so Siebenpfeiffers eigene Schätzungen) zur größten Demonstration für Freiheit und Demokratie im Vormärz avancieren sollte. Die Einladung zu einem „Nationalfest der Deutschen“ richtete sich dabei auch erstmals ausdrücklich an Frauen.

Bei dieser Kundgebung wurde in verschiedenen Reden neben politischen Reformen auch immer wieder die eines republikanischen Gemeinwesens in einem „conföderierten Europa“ gefordert. Siebenpfeiffer selbst sprach von dem „*Tag, wo ein gemeinsames deutsches Vaterland sich erhebt, das alle Söhne als Bürger begrüßt, und alle Bürger mit gleicher Liebe, mit gleichem Schutz umfaßt [...]*“. Auch sprach er sich für die Gleichberechtigung der Frauen aus.

Trotz großer Resonanz und allgemeiner Aufbruchsstimmung endete das Hambacher Fest ohne greifbare Ergebnisse. Siebenpfeiffer und weitere Wortführer wurden verhaftet; mehr als ein Jahr später wurde ihnen im „Landauer Assisenverfahren“ der Prozess gemacht. Die Angeklagten wurden von den Geschworenen zwar freigesprochen, gleichwohl blieben die Wortführer wie Siebenpfeiffer und Wirth wegen anderer Delikte in Haft. Siebenpfeiffer „entwich“ im November 1834 aus dem Gefängnis in Frankenthal und flüchtete auf abenteuerlichem Weg durch die Südpfalz über das Elsass in die Schweiz. An der reformfreudigen Universität in Bern übernahm er alsbald eine Professur und publizierte u.a. zu staatsrechtlichen Fragen. Nach ersten Anzeichen einer „geistigen Zerrüttung“ wurde er 1842 in eine (für damalige Verhältnisse fortschrittliche) Irrenanstalt in Bümpliz bei Bern eingewiesen, wo er am 14. Mai 1845 verstarb.



Hambach Fahne von Johann Philipp Abresch 1832 (Stiftung Hambacher Schloss)

Das Hambacher Lied

Philipp Jakob Siebenpfeiffer (1832)

Hinauf, Patrioten, zum Schloß, zum Schloß!
Hoch flattern die deutschen Farben;
Es keimet die Saat und die Hoffnung ist groß,
schon binden im Geiste wir Garben.
Es reifet die Ähre mit goldnem Rand,
und die goldne Ernt' ist das Vaterland.

Wir sahen die Polen, sie zogen aus,
als des Schicksals Würfel gefallen,
sie ließen die Heimat, das Vaterhaus
in der Barbaren Räuberkrallen;
Vor des Zaren finsterem Angesicht
beugt der freiheitliebende Pole sich nicht.

Auch wir, Patrioten, wir ziehen aus,
in festgeschlossenen Reihen;
Wir wollen uns gründen ein Vaterhaus
und wollen der Freiheit es weihen;
Denn vor der Tyrannen Angesicht
beugt länger der freie Deutsche sich nicht.

Die Männer strömen aus jeglichem Gau,
nur Brüder umfassen die Gauen
zu legen die Hand an den Wunderbau;
Ein Deutschland gilt es zu bauen;
Wo deutsche Männer, da sind wir dabei,
wir erheben ein Deutschland, stolz und frei.

Was tändelt der Badner mit Gelb und Rot,
mit Weiß, Blau, Rot Bayer und Hesse?
Die vielen Farben sind Deutschlands Not,
vereinigte Kraft nur zeugt Größe,
wrum weg mit der Farben buntem Tand,
nur eine Farbe und ein Vaterland!

Wenn einer im Kampfe für alle steht,
und alle für einen, dann blühet
des Volkes Kraft und Majestät,
und jegliches Herz erglühet
für ein einiges Ziel, für ein einziges Gut;
Er brennet die Freiheit, des Vaterlandes Gut.

Drum auf, Patrioten. Der Welt sei kund,
daß eng, wie wir stehen gegliedert,
und dauernd wie Fels der ewige Bund,
wozu wir uns heute verbrüderet,
frisch auf, Patrioten, den Berg hinauf!
Wir pflanzen die Freiheit, das Vaterland auf.

Der Text des Liedes, das nach der Melodie von Schillers „Reiterlied“ gesungen wurde, ist von Philipp Jakob Siebenpfeiffer für das Hambacher Fest (27. Mai 1832) geschrieben worden. Siebenpfeiffer übte das Lied mit 300 Handwerksgesellen für den Zug zum Hambacher Schloss ein. In dem Text wird die politische Einheit Deutschlands, das zu diesem Zeitpunkt aus 39 Einzelstaaten bestand, „beschworen“ und das Ende der absolutistischen „Tyrannie“ der Fürsten gefordert.